Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 52 (1948-1949)

Heft: 15

Artikel: Auf Sustenhorn

Autor: H.R.S.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670130

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mers" ift ein vollblütiger Oberhasler. Er ift sparsam und an ein einfaches Genügen von jeher gewohnt. — Doch das Leben des "Meientalers" ift noch viel ärmer und entbehrungsvoller. — Stiller Abendfrieden liegt über der Gegend — der erlebnisvolle Tag hat sein Ende gefunden. Im glühenden Glanz der untergehenden Sonne ift der himmelanstrebende "Pfaffenkopf" in einen Purpurmantel getaucht. Die Dämmerung senkt sich nieder. Bald wandern die Sterne am Himmelszelt ihre Bahn.

Der folgende Tag ist voll lichter Schönheit. Wir befinden uns in der Aareschlucht. Neue Szenerien tun sich auf. Im tosenden Rauschen der Gletschermilch sind wir am Scheidepunkt des

Sustens, in Meiringen, angelangt. Meiringen hat im Laufe der Jahrhunderte sein Antlitz stark verändert. Feuer und Wasser, Luft und Erde, die vier Elemente, sind es, welche das Schicksal des Dorfes bestimmten. Die Spuren von Bergstürzen und Ueberschwemmungen sind deutlich erkennbar. Der Großbrand vom 25. Oktober 1891 hat von den schönen. Holzhäusern nur wenige stehen gelaffen. Um Fuße des Schloßberges erhebt sich wie ein Wahrzeichen friegerischer Vergangenheit das dachlose Viereck des massiven Turmes. Wehmütig schaut und träumt er von verblakter Herrlichkeit ins Tal hinaus. — Nochmals klingt von Ferne das "Ti=Tä=Tü" der Post. Photos und Text von J. Wellauer, St. Gallen .

Auf Sustenhorn

Eingehüllt in seinen weißen Pelzmantel blickt es weit herum über die Gipfelreihen und Schründe des Sustengebietes; zu seinen Füßen ein vitriolblau schimmernder Gletscher voller Brücken und durch Scharen von Spalten verzumzelt, und am Ende des Gletschers ein Morännenseld wie eine riesige Kiesgrube, die der milcheweiße Gletscherbach durchströmt.

Schwerkraft und Leichtkraft sind die Kräfte dieser Höhe! Wie unwiderstehlich purzelt das Wasser mit seinem nie versiegenden Getöse zwisschen den Felsen hinad ins Tal, unwiderstehlich rutschen auch die Gisbrocken von den hängenden Gletschern herab, mit lautem Rumpeln, aber immer etwas zu spät gemeldet; denn bis der Schall uns aufblicken läßt, ist die Gletscherlawine schon am Verrieseln.

Vor dreißig Jahren habe ich den Wunsch gefaßt, diesen Berg zu besteigen, damals, als ich
hier vorüberpilgerte nach einem harten Lager
auf der Großalp — und nach einem schönen Abend am Herdseuer der Urner Sennen. Erst
heute ist mir dieser Wunsch in Ersüllung gegangen, und der Berg fam mir noch um eine halbe Tagereise entgegen: die Sestion Baselland des S. A. C. hat auf dem Tierbergli, rund 2800 Meter hoch am Weg aufs Sustenhorn, vor wenigen Jahren eine sehr hübsche, bequeme Klubhütte erbaut.

Daß ich einen Führer mitnahm, um die Berantwortung für mich und die beiden Buben, die dabei waren, nicht allein tragen zu müffen, rechne ich zu den besonderen Genüffen dieser Fahrt. Ueberhaupt: Warum bilden sich so viele Leute etwas darauf ein, führerlos in den Alper zu wandern? Damit sie wenigstens sicher sind, ihr Leben aufs Spiel gesetzt zu haben? Nein, mein Leben und das meiner Söhne ist mir zu lieb, als daß ich nicht die Baten zurücklegen wollte, um einen Bergführer zu entschädigen! Denn der Führer führt nicht nur, er forgt auch für seine Leute, er beobachtet und unterrichtet sie, sei es im Gebrauch des Seils, sei es in der Beobachtung der Natur. So lobe ich mir unsere Bergführer, die nicht nur ausgezeichnete Alpinisten sind, sondern auch fluge, umgängliche und aufgeschlossene Menschen, und dazu als Bergbauern auf diesen Sommerverdienst dringend angewiesen.

Also stiegen wir zu viert den gebahnten Weg hinauf bis zu dem ebenen Talboden, der einen Sumpf aus seinem Sand darstellt und von un= zähligen kleinen Gletscherwassern durchströmt ist. Den Buben gesiel das Durchschreiten der Pfützen und das Ueberspringen der reißenden Bäche außerordentlich. Der Zugang zu der Tierberglihütte ist gut bezeichnet, er führt über gut griffige Granitwände rasch in die Höhe. Die einzige Sorge unseres Führers war die um den Platz — und so kam es denn auch heraus: die Leute rückten noch näher zusammen, aber der Führer mußte mit dem Liegeplatz auf der Tragbahre Borlieb nehmen. Uebrigens ist der Führer auch in der Hütte ein guter Kamerad, er weiß Bescheid, er kocht, er besorgt alles, was zu dessorgen ist, und er ist ein guter Fürsprech beim allmächtigen Herrscher, dem Hüttenwart.

Leichtfraft, sagte ich vorhin. Ja, die Leichtstraft erfaßt uns, wenn wir nach beschwerlichem Aufstieg droben sind, in der Nähe des Himmels, und so nahe bei den Sternen, daß man sie glaubt mit den Händen greisen zu können. Sin überswältigender Friede ist da oben beim Ginnachsten; die Gletscherwasser rauschen irgendwoher aus der Tiese, und wenn die Abendnebel sich lich-

ten, bemerken wir, daß unter der Fluh, auf der die Hütte steht, sich ein Gletscherabbruch auftut.

Schon am frühen Morgen, vor Tagesanbruch, war die Nachtruhe zu Ende — vom Schlafen will ich lieber nicht sprechen; denn die ganze Gessellschaft war munter und flüsterte sich kichernd allerlei lustige Dinge zu.

Dann kamen wir ans Seil, und der Marsch ging los. In unserem Nücken röteten sich die Gipfel, und bald traten wir aus dem kühlen Schatten an die Sonne. Aber der eisige Sturmwind trieb uns bald vom Gipfel weg, wieder hinunter in die winzig klein erscheinende Hütte.

Schließlich kommt man wieder unten an, beim Ausgangspunkt, mit heißen und glühend verbrannten Gesichtern. Ein Abschiedstrunk mit dem Führer stillt den beinahe unlöschbaren Durst; die Anaben haben eine Ziege und ein Kätzchen gesunden, die ihnen die Müdigkeit vertreiben — und bald steht auch das Postauto wieder bereit, um die müden Bergsteiger auf der prachtvollen Sustenstraße hinunterzuwiegen in das dämmernde Tal.

Dorfbild und Reklame

Heute habe ich mich, wie man sagt, wieder eins mal richtig grün und blau geärgert. Ich weiß schon, solcher Aerger schadet der Gesundheit und nützt nicht viel. Aber trotzem ...

Ober soll einem denn nicht die Galle in den Mund steigen, wenn man an einem recht schönen, sonnigen Frühlingstag fröhlich über Land
geht und sich recht von Herzen über die Schönheit der Natur freut, daß man eigentlich vor
eitel Freude die ganze Welt in Liebe umarmen
möchte, und dann fällt plötslich der Blick auf
einen prächtigen, alten Gaden, wie man sie nur
noch ganz selten antrifft, und da schreit gelb,
schwarz und rot ein Plakat in den Tag und die
Welt: "Es gibt nichts Besseres als Mottenpulver Totenkopf!"

Gemeine Lüge! Oder soll es in der Welt wirklich nichts Bessers mehr geben als Mottenpulver? Das ist ganz einfach nicht glaublich, selbst nach sechs Jahren furchtbaren Krieges nicht. Nun — das ist Reklame, und nicht darüber, wie weit sie wahr ist oder übertrieben, habe ich mich geärgert, obwohl auch diese Frage manchemal Grund genug zu Ueberlegung und Aerger bieten könnte.

Aergerlich aber schien mir für heute die Tatssache zu sein, daß diese Reklame es nicht mehr nötig hat, vor irgend etwas Halt zu machen. Sie hängt sich an ein schönes, seltenes, altes Gebäude, sie macht sich auf ganzen Fassachen und Dorfplätzen breit, ja sogar in Kirchen findet sie Eingang, wenigstens fand ich kürzlich an den Heizkörpern in einem Gotteshaus drei Zentimeter groß und aufdringlich die Herstellerfirma proten!

Ist es am Ende doch nicht ein wenig bedentlich, daß unser ganzes Leben so sehr Geschäft geworden ist, daß wir keine Hemmungen mehr haben, der Reklame die Schönheit der Natur,